

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 35 (1983)
Heft: 1

Artikel: ZOOM im Urteil engagierter Leser
Autor: Grüningen, Heinrich von / Frehner, Paul / Frischknecht, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-932366>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZOOM im Urteil engagierter Leser

Mit der Nummer 24/82 hat ZOOM den zehnten Jahrgang in gemeinsamer ökumenischer Zusammenarbeit abgeschlossen. Die Redaktion ist der Meinung, dass dieses Ereignis Erwähnung verdient. Statt selber eine Rückschau auf die zehn ebenso bewegten wie auch beglückenden und bereichernden Jahre zu schreiben, hat sie fünf Persönlichkeiten, die ZOOM seit vielen Jahren kennen, um ihre Meinung zur Zeitschrift gebeten. Ob wir in den vier Stellungnahmen, die wir erhalten haben, nicht doch ein wenig zu gut wegkommen, müssen Sie, lieber Leser entscheiden, und wir wären nicht unglücklich, wenn Sie es uns mitteilen würden. Die fünfte Antwort hätte das positive Bild möglicherweise relativiert: Er finde die Entwicklung von ZOOM bedenklich, schrieb uns der Medienredaktor einer angesehenen Tageszeitung auf unsere Anfrage hin, er sei aber aus zeitlichen Gründen nicht in der Lage, dies zu formulieren, und er möchte es im Zusammenhang mit dieser Nummer auch nicht tun. Wir bedauern das umso mehr, als begründete Kritik ja immer auch anregend wirkt.

Graue Maus

ZOOM – die «graue Maus» unter den Medienzeitschriften. Bescheiden, im handlichen Kleinformat, versucht sie sich zu behaupten inmitten einer sich rasant verändernden medienpolitischen Landschaft, die auch die Medien-Publizistik in den letzten Jahren markant geprägt und verändert hat. Hier gibt es zunächst eine merkwürdig gegenläufige Bewegung festzustellen: seinerzeit, als ZOOM-FILMBERATER sich mit einem konsequenten Konzentrations-Entscheid das Überleben sicherte, gehörte Mut zum Wagnis, eine «Medien»-Zeitschrift sein zu wollen, die kritische Optik über die Gattung «Film» hinaus auch auf die elektronischen und gar die Printmedien auszudehnen.

In der Zwischenzeit hat die Tagespresse aufgeholt: Kein ernstzunehmendes Organ kommt ohne eine tägliche Medien-seite aus, Programmvorschau und regelmässige Kritik begleiten die Medienarbeit Tag für Tag, wochenweise werden auf Sonderseiten Akzente gesetzt. Von der andern Seite her hat sich die Filmkritik vielfach zum willigen PR-Erfüllungsgehilfen degradieren lassen, sei es in Gratisanzeigen, die nur noch Kassenfüller kritiklos anpreisen, sei es in als «Film-seite» getarnten Gross-Inseraten oder

gar in breitgestreuten Glanzbroschüren («demnächst»), die so tun, als wären sie Fachzeitschriften.

Hier – zwischen tagesaktueller Film- und Medienkritik und einer immer aggressiver sich gebärdenden Film-Anpreisung, neben neuen Hintergrund-Enthüllungs-Postillen («klartext» als jüngste Medien-Publikation) und interessengebundenen Pressediensten (à la Wirtschaftsförderung und SFRV) – hat ZOOM seinen neuen Standort und seine neue Funktion

Heinrich von Grünigen ist Leiter der Abteilung «Unterhaltung und Moderation» von Radio DRS. Dass er vor seiner Tätigkeit beim Radio reputierter Filmkritiker des Berner «Bund» war, wissen vor allem noch jene, die seine oft bissigen, oft humorvollen, aber immer fundierten Rezensionen schätzten.

zu finden: als unabhängiger, kompetenter, kritischer Beobachter und Kommentator.

Das ist wohl die zentrale Problematik einer solchen Zeitschrift: Punkto Aktualität kann sie im Konzert der Konkurrenten kaum mehr mithalten, Communiqués, die sie abdruckt, wirken verstaubt und «déjà lu». Informationen, die sie liefert, sind meist schon bekannt. Wertungen zu ein-

zelenen Werken kennt man bereits. Ihre Stärke sind Analysen, systematische Untersuchungen und Kommentierungen einzelner, Markanter Phänomene, formaler und inhaltlicher Entwicklungen. In diesem Sinne kann ZOOM konkrete Medienpädagogik betreiben helfen, indem von einem wohlwollend-kritischen, ideologisch nicht fixierten Standort aus die alltägliche Medienarbeit auf ihre Zusammenhänge hin ausgeleuchtet und begleitet wird. Auch wenn dies nicht immer mit tauglichen Mitteln geschehen kann, so sind doch die Bestrebungen in dieser Richtung zu begrüßen.

Darf man einem Jubilar bei sich bietender Gelegenheit ein paar Ratschläge (und Hoffnungen) mit auf den Weg ins nächste Jahrzehnt geben?

- ZOOM darf ruhig etwas frecher werden; es wirkt zuweilen formal erheblich betulicher, als sein Inhalt gemeint ist.
- Es darf die News, die es aufgreift (Communiqués), ruhig gewichten und kommentieren: Man kennt sie ja meist schon.
- Es müsste strenger unterscheiden zwischen wertenden Analysen einerseits und einem Vademecum-Service-Teil, der über das heutige, etwas reliktsch anmutende Konstrukt aus «Kurzbesprechungen» und «TV-Radio-Tips» hinausgeht.
- ZOOM dürfte in Themenwahl und Inhalten «exklusiver» werden, angrieffiger auch, was die Schweizer Medien-Szene betrifft; denn auf fundierte Kritik ist die Medienarbeit angewiesen.

Heinrich von Grünigen

Orientierungshilfe

«Könnten Sie uns sagen, was das für ein Film ist,... wie ist er zu beurteilen?» – «Was meinst Du, meine Konfirmandenklasse möchte den Film ... mit mir ansehen. Was hältst Du davon?»

Ich könnte von weiteren ähnlichen Telefongesprächen berichten, mit denen Pfarrer und Gemeindehelfer an mich gelangen. Solchen Anfragen gegenüber bin ich nicht immer gewappnet. Jeden Film kann ich mir aus zeitlichen Gründen nicht ansehen. Zudem ist mein Urteil über ei-

nen Film, den ich im Kino zu sehen bekomme, sehr subjektiv. Die Telefonanfragen erwarten aber doch eine grössere Sachkompetenz. Wie soll ich mir diese aneignen? Ich bin dem ZOOM-FILMBERATER sehr dankbar, dass er mir durch seine Darstellungen von laufenden Filmen zu einer tieferen Einsicht in solche Filme verholfen hat.

Das bedeutet keineswegs, dass ich die Filmkritiken des Filmberaters einfach übernahm, oder dass ich sie als alleinigen

Dr. h. c. Paul Frehner ist Pfarrer im (sehr aktiven) Ruhestand. Er gehört zu den Pionieren der kirchlichen Film- und Medienarbeit. Seine Filmgespräche sind weit über die Stadt Zürich hinaus nicht nur bekannt, sondern legendär geworden, und noch immer wird sein Rat in Medienfragen sehr geschätzt.

Masstab betrachte. Aber sie helfen mir zu wichtigen Korrekturen meines eigenen Urteils, fordern mich heraus zu einem nochmaligen Durchdenken der filmischen Darstellung. Kann mir denn nicht irgendeine Filmkritik einer Tageszeitung das Gleiche vermitteln? Sicher, auch Beurteilungen von Filmen in Tageszeitungen gehören zu meiner Lektüre und helfen zur Meinungsbildung. Doch der Versuch des ZOOM-FILMBERATER, Filme und filmische Aussagen von dem her zu durchleuchten, was uns das Evangelium von Jesus Christus bedeutet, gehört zum Besonderen dieser Zeitschrift. Wie schwierig dies ist, ist sich niemand mehr bewusst als ich selber, aber dieser Versuch als ernsthaftes Bemühen gibt doch den Filmkritiken und Darstellungen des ZOOM ihr Gewicht und ihre Bedeutung. ZOOM-FILMBERATER erweist sich auch als äusserst wertvoll für Vorbereitungen von Filmgesprächen. Immer wieder besteht die irrige Meinung, man könne in irgendeinem Diskussionskreis über Filme ein Gespräch führen ohne weitere Vorbereitung. Diese Auffassung ist sehr oft der Grund für unbefriedigende Filmgespräche. Das Geheimnis eines guten Filmgesprächs besteht aus zwei scheinbar sich widersprechenden Voraussetzungen. Die eine besteht in einer gründlichen Vorbereitung, zu der mir ZOOM-FILMBERATER immer wieder verholfen hat und

Der Filmberater



3/72

Aus dem katholischen «Filmberater» ...

weiter verhelfen wird. Die andere heisst, sich ganz lösen von dieser Vorbereitung und dem Gespräch einen freien Lauf lassen. Nur dank einer guten Vorbereitung wird es möglich, diesen freien Lauf immer wieder zu ordnen und auf den Film hin auszurichten.

Für einen weiteren Dienst bin ich ZOOM sehr dankbar. Das ist der Teil, der über den Untertitel «Filmberater» hinausgeht. Es ist darum wichtig, dass dieser Untertitel in Zukunft wegfällt. Er stammt noch aus der Zeit, als es nur den Film gab und die explosionsartige Entwicklung verschiedener anderer Medien noch nicht in der Masse deutlich war, wie dies heute der Fall ist. Wo kann ich mich orientieren über diese Entwicklung aller Medien? Wo wird kritisch von evangelischer Sicht her über diese Entwicklung Entscheidendes geschrieben? Von «evangelischer Sicht» her heisst für mich zugleich von einer wirklich menschlichen Sicht her. Die ganze Medienentwicklung überrollt uns, wird zu einer echten Bedrohung des Menschen. Das erfordert eine neue Orientierung. Es ist unerhört hilfreich, wenn uns

eine kirchliche Medienzeitschrift diese Orientierung gibt. Das gilt auch für die Kritik von Fernsehsendungen. Ich schätze die unabhängige Haltung des ZOOM gegenüber den schweizerischen Fernsehsendungen und dem Fernsehprogramm. Wir haben eine solche unabhängige Stimme, die nicht gebunden ist an irgendeine Organisation, im Stimmengewirr der Urteile sehr nötig. Mit dem Stichwort «kirchlich» verbindet sich bei mir noch eine besondere Dankbarkeit. Dass es gelungen ist, die Zeitschrift ZOOM herauszugeben in «ökumenischer» Zusammenarbeit ist nicht einfach selbstverständlich. Es ist ein Hoffnungsschimmer, dass wir auch auf andern Gebieten mehr und mehr mit andern Kirchen zusammenarbeiten können.

Ich merke während des Schreibens, dass ich verschiedene Sätze allzu leicht hingeschrieben habe. Ich müsste manchen Hinweisen ein viel grösseres Gewicht geben. Viele Inhalte sind von viel bedeutenderer Tragweite, als sie jetzt in dieser Kürze erscheinen. Und doch möchte ich in der gleichen Kürze und Beschränkung noch einen Dank beifügen. ZOOM gibt mir immer auch wieder die Möglichkeit, mich in den «weltweiten» Räumen zurecht zu finden, meinen Blick zu weiten durch knappe, gute Berichte von Tagungen und Konferenzen in der Schweiz, in Europa und über unseren Kontinent hinaus. Das ist eine weitere Orientierungshilfe, auf die ich nicht verzichten möchte. Dadurch kann ich Entwicklungen mitverfolgen, kann mitdenken und mitdiskutieren. Ich kann damit teilnehmen an der Entwicklung der Medienwelt bei uns und in andern Ländern.

Eigentlich wollte ich auch einige kritische

Filmnacht «Ettore Scola» in Basel

Ca. Am Samstag, dem 8. Januar, zeigt das Studiokino Camera in Basel drei Filme von Ettore Scola, einem der bedeutendsten Regisseure des heutigen italienischen Films: «Ceravamo tanti amati» (1975), «La terrazza» (1980) und «La nuit de Varennes» (1982). Die Filmnacht beginnt um 19.30 Uhr und endet gegen 3 Uhr morgens. Eintritt: Fr. 18.—.

Bemerkungen machen – aber nun sind mir einfach diese Gedanken des herzlichen Dankes in die «Feder» geflossen. Aber warum sollen wir nicht einmal herzlich danken für eine seit Jahren gut geleistete Arbeit.

Paul Frehner

Inhalt besser als Verpackung

ZOOM gehört seit Jahren zu meiner selbstverständlichen Lektüre, zusammen mit anderen Fachzeitschriften wie «medium» und «klartext». Allerdings muss ich gleich einschränken. Die Filmkritiken überblättere ich meist (weil für mich Filme vor allem auf der Leinwand stattfinden, und weil ich als Schreiberling froh um etwas bin, das für mich nicht mit Schreiben zu tun hat). Dafür lese ich den gewichtigen Rest des ZOOM kontinuierlich und intensiv.

Die Stichworte, die mir zur ZOOM-Berichterstattung spontan einfallen: fundiert, sorgfältig, engagiert, nicht oberflächlich, nicht kurzlebig. Gerade weil ich

Jürg Frischknecht ist Journalist und Publizist. Eines seiner Spezialgebiete sind die Medien. Informiert und kompetent wie kaum ein zweiter hierzulande, setzt er sich engagiert für eine möglichst weitgehende Freiheit für die Medien und die Medienschaffenden ein. Das schafft ihm keineswegs nur Freunde.

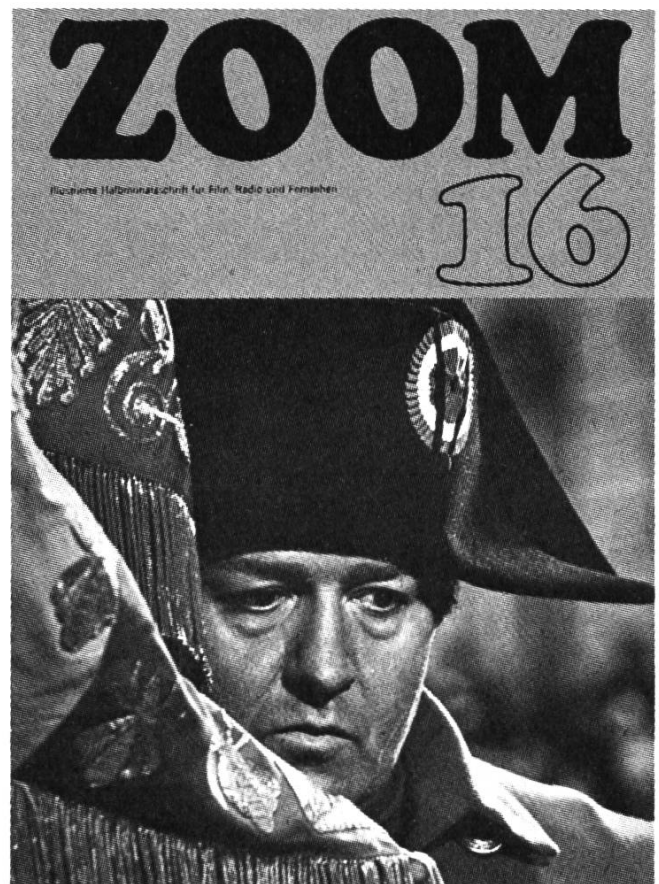
selbst jahrelang im Geschäft der Tagesaktualität stand, wusste und weiss ich solche Qualitäten zu schätzen. Vor allem anderen schätze ich an ZOOM die kritische Auseinandersetzung mit Medieninhalten. ZOOM macht dies in einer Art und Weise, die die punktuelle Tageskritik in den Zeitungen nicht leisten kann, und die sich ein «klartext» bedauerlicherweise bloss ausnahmsweise leistet.

Diese vertiefende Auseinandersetzung mit den Inhalten ist nötiger denn je. Die Medienmarktstrategen schreien nach Konsumgänglichem, Verkäuflichem. Medien entwickeln sich zu einer zweiten, abgehobenen Realität, zu einer Scheinwelt, die mit unserer gesellschaftlichen Wirk-

lichkeit immer weniger zu tun hat. Gegenüber dieser unerwünschten Entwicklung geht es darum, den Zusammenhang Medien-Realität zu verteidigen, ja die Realität zurück in die Medien zu holen. Kritische Solidarität mit verantwortungsvollen Medienschaffenden tut bitter not. Hier leistet ZOOM einen wertvollen Beitrag. Dies ist besonders verdienstvoll angesichts der modischen Hetze gegen SRG-Sendungen – inszeniert von jenen, die geschäftlich oder politisch daran interessiert sind, das Modell einer pluralistischen, dem Gemeinwohl verpflichteten SRG ins Jenseits zu befördern.

Ich begrüsse es, dass die «Illustrierte Halbmonatszeitschrift für Film, Radio, Fernsehen» nicht bei den audiovisuellen Medien halt macht, sondern auch die Presse kritisch begleitet. Ich fände es gut, wenn dies in Zukunft häufiger der Fall wäre. In einer Zeit, in der sich europaweit Multi-Media-Monopole entwickeln, können wir uns eine isolierte Betrachtung weniger denn je leisten.

Ein weiterer, wichtiger Pluspunkt von ZOOM: Die Zeitschrift bekennet immer wieder Farbe, bringt sozioethische Gesichtspunkte in die medienpolitische De-



... und dem protestantischen ZOOM ...

batte ein, stellt die Sinnfrage. Es lässt sich leider nicht sagen, der Chor solcher Stimmen sei in den letzten Jahren verstärkt worden. Eine Intensivierung der medienpolitischen Diskussion im ZOOM würde ich begrüßen (beispielsweise durch vermehrte Pflege der Kontroverse).

ZOOM kommt in biederer Aufmachung daher, schon beinahe neuantiquarisch. Mich stört das nicht. Der Inhalt von Zeitschriften ist mir allemal wichtiger als die Verpackung. Aber ich kann mir vorstellen, dass das äussere Gewand des ZOOM potentiellen Lesern (und solche müsste es in diesen Zeiten eigentlich zuhauf geben) den Zugang nicht erleichtert. Das «medium» ist für mich ein Beispiel einer gelungenen Aufmachung: attraktiv, die Inhalte unterstützend.

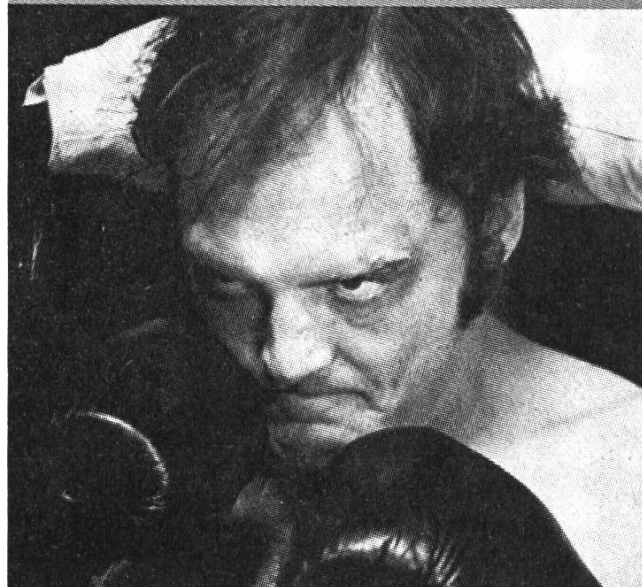
Ein Unbehagen bleibt. Da schreiben sich Sozialethiker und Moralisten die Finger wund, und derweil entwickelt sich das Geschäft mit den Medien in einem Tempo, dass es einem den Atem verschlägt. Wir laufen Gefahr, hoffnungslos hinter der faktischen Entwicklung hinterherzuschreiben. Müssten wir nicht das Schreiben weit mehr als heute mit Handeln ergänzen? Müssten nicht jene Gruppierungen und Kräfte, die auch im Medienbereich Werte vor Mehrwert setzen, sich ein medienpolitisches Instrument schaffen, so etwas wie eine «Arbeitsgemeinschaft Medien für Menschen», die kompetent, rasch und wirkungsvoll handeln könnte? Auf dass es im Jahr 2000 noch ein paar Medien gibt, über die zu schreiben sich lohnt. **Jürg Frischknecht**

Unneurotisches Verhältnis zum Schweizer Filmschaffen

In dreierlei Hinsicht ist für mich ZOOM aus der Film- und Medienlandschaft der deutschsprachigen Schweiz nicht wegzudenken:

1. ZOOM ist die einzige Publikation in unserem Land, die sich mit praktisch allen wichtigen Spielfilmen des Kino- und Fernsehprogramms in ausführlichen Einzelkritiken auseinandersetzt. Diese Artikel tragen mit der Unterschrift ihrer Verfasser auch deren Handschrift, und doch ist ihnen eines gemeinsam: Es geht darin

ZOOM FILMBERATER 1/73



... entstand 1973 die ökumenische Medienzeitschrift ZOOM-FILMBERATER.

stets um die besprochenen Filme und nicht, wie es heute in der Filmkritik (und der Kritik überhaupt) ganz allgemein die Tendenz ist, um die Selbstprofilierung des Kritikers auf dem Rücken und oft auf Kosten des Werks, dem er die Ehre seiner meist oberflächlichen Aufmerksamkeit erweist. Ob ein Mitarbeiter von ZOOM einen Film nun mag oder nicht mag, ob er ihn besser oder schlechter findet: Nach der Lektüre seiner Kritik bin ich nicht bloss über seine – mir mehr oder weniger wichtige – Meinung, sondern fast immer auch verlässlich und präzise über «Stoff, Gehalt, Form» (Goethe) des besprochenen Films informiert.

2. ZOOM ist die einzige Publikation in unserem Land, die sich mit Radio und Fernsehen unseres Landes regelmässig nicht nur auf der Ebene der einzelnen Sendung, sondern unter den verschiedensten Aspekten grundsätzlich und umfassend kritisch auseinandersetzt: programmtechnisch, ästhetisch, kommunikationstheoretisch, kultur- und gesellschaftspolitisch usw. Angesichts der zunehmenden Polarisierung des Medienjournalismus in

Public Relations auf der einen, Demagogie auf der andern Seite kommt dieser Art der Auseinandersetzung immer grössere Bedeutung zu: nicht nur für den «Konsumenten», der sich hier fundiert informieren und orientieren kann, sondern auch und gerade für den Produzenten SRG, der nur durch eine solidarisch-kritische Öff-

Dr. Alexander J. Seiler ist Filmemacher. Sein letzter Film, «Ludwig Hohl», hat ihm Anerkennungen und Auszeichnungen weit über die Landesgrenzen hinaus gebracht. Neben seinem Engagement für ein starkes schweizerisches Filmschaffen ist er auch publizistisch tätig. Berühmt etwa ist sein Aufsatz «Die entfremdete Heimat – Entwurf einer Perspektive zum neuen Schweizer Film».

fentlichkeit davon abzuhalten ist, immer tiefer in die *splendid isolation* eines *Staats im Staate* zu geraten (und eben dadurch der drohenden gesellschaftlichen

Umweltverschmutzung durch ein rein kommerziell ausgerichtetes Privatrado und -fernsehen Vorschub zu leisten).

3. ZOOM ist die einzige Publikation in unserem Land, die zum schweizerischen Filmschaffen ein stabiles und verlässliches, ich möchte sagen: ein unneurotisches Verhältnis hat. Was wir Schweizer Filmemacher produzieren, wird hier ebenso aufmerksam wie perspektivisch wahrgenommen und rezipiert: Es wird im Verhältnis zu den Produkten der «grossen weiten Welt» weder heruntergemacht noch hochgespielt, und dass es hierzulande einen besonderen Stellenwert hat, ist stillschweigende Voraussetzung einer Betrachtungsweise, die andererseits Nähe gerade dadurch gewinnt, dass sie auch Distanz zu halten weiss. ZOOM nimmt den Schweizer Film ernst, aber nicht zu ernst: Damit ermöglicht er ihm Selbstgefühl und Selbstkritik.

Alexander J. Seiler

Max Haufler – typisch für den Schweizer Film?

«Es ist eigentlich nichts Spezielles, sondern eher normal, dass Leute wie er kaputtgemacht werden. Er hatte einfach zuviel Phantasie. Solche Leute muss man kaputtmachen, sonst werden sie zu gefährlich.»

Werner Düggin über Max Haufler

In der Nacht vom 25. auf den 26. Juni 1965, kurz nach seinem 55. Geburtstag, hat sich Max Haufler in seiner Wohnung in Zürich erhängt. Dabei schien er auf dem Höhepunkt seiner Schauspielerkarriere zu stehen: Er spielte wichtige Charakterrollen, meist brandschwarze Bösewichte und Aussenseiter, in den Filmen von Kurt Früh und in den Gotthelf-Verfilmungen Franz Schnyders, er wurde häufig engagiert in Hörspiel- und Fernsehproduktionen, 1962 spielte er K.'s Onkel in Orson Welles' «The Trial» (nach Franz Kafkas Roman) und in einer Walt-Disney-Produktion («Miracle of the White Stallions» von Arthur Hiller), und 1964 wurde er nach Hollywood verpflichtet, um neben Marlon Brando und Yul Brynner die Rolle des Chef-Maschinisten auf dem deutschen Blockadebrecher «Ingo» in Bernhard Wickis «Morituri» (Todgeweihte) zu spielen.

Aber Haufler wollte nicht Schauspieler, sondern Filmautor und Regisseur sein. Er hatte nicht nur das Format dazu, sondern längst seine Fähigkeit bewiesen: Mit «Farinet ou L'or dans la montagne» (1938) und «Menschen, die vorüberziehen» (1942) hat er zwei der besten und wichtigsten Filme des Schweizerischen Filmschaffens bis heute realisiert. Weil er als Perfektionist galt, schwierig war und Budgets überzog, konnte er ausser der zweitrangigen Komödie «Me mues halt rede mitenand» nach einer populären Hörspielserie keine weiteren Filme mehr realisieren.

Seit 1960 hatte Haufler sich, mit zunehmender Verzweiflung, um die Finanzierung eines neuen Projekts, der Verfilmung von Otto F. Walters Roman «Der Stumme», bemüht – ohne Erfolg. Walters Roman erzählt die Geschichte des 17jährigen Loth Ferro. Seit einem Schock in der